

Der Maimont – alte und neue Forschungen auf einer grenzübergreifenden befestigten Höhensiedlung der Eisen- und Römerzeit

Rémy Wassong, Clémentine Barbau, Florent Jodry, Muriel Roth-Zehner mit Anthony Denaire, Arnaud Fontanille

Zusammenfassung

Dieser Artikel berichtet über die ersten Ergebnisse der Wiederaufnahme der Ausgrabungen auf dem Maimont in Niedersteinbach (Bas-Rhin) und Schönau (Rheinland-Pfalz). Es handelte sich um eine explorative Kampagne zur Feststellung des archäologischen Potenzials des Standortes und zur Erkennung dessen Erhaltungszustandes. Die Kampagne führte zur Entdeckung von architektonischen Überresten und möglichen Hinweisen auf handwerkliche Aktivitäten der frühen Hallstattzeit. Des Weiteren wurden Besiedlungsspuren des 3. nachchristlichen Jahrhunderts dokumentiert.

Le Maimont, anciennes et nouvelles recherches sur un habitat de hauteur fortifié transfrontalier de l'âge du Fer et de la période romaine

Cet article rend compte des premiers résultats de la reprise des fouilles sur le site du Maimont à Niedersteinbach (Bas-Rhin) et Schönau (Rheinland-Pfalz). Il s'agissait d'une première campagne exploratoire dans le but de percevoir le potentiel archéologique du site et son état de conservation. Cette campagne a permis la découverte de vestiges architecturaux et de potentielles activités artisanales datant du début du Hallstatt ainsi que d'indices d'occupation datant du III^eme siècle.

*

Einführung

Auf dem zweigipfligen Bergrücken namens Maimont im Grenzgebiet Deutschland–Frankreich liegt eine befestigte Höhensiedlung auf 515 m üNN, die sich auf dem Gebiet der Gemarkungen Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Rheinland-Pfalz, Deutschland) im südlichen Pfälzer Wald bzw. den Nordvogesen erstreckt. Der Berg liegt nicht weit von den Tälern des Steinbachs und der Sauer entfernt. Der obertägig erhaltene Wall besitzt noch eine Höhe von ca. 3 m und lässt sich auf einer Länge von 400 m verfolgen. Dieser Wall wird durch einen Graben von einem zweiten Wall getrennt, der ca. 1,50 m hoch und auf 300 m Länge erhalten ist. Der südwestliche Rand des Plateaus ist nicht befestigt, was zu zwei Hypothesen Anlass gibt, die im Gelände überprüft werden müssen: Entweder war die Steigung während der Frühgeschichte am Südrand des Plateaus so steil, dass man keine Verteidigungsanlage benötigte, oder die Erosion hat im Laufe der Jahrhunderte zum Abbruch eines Teils des Plateaus geführt. Das Innenareal ist 350 Meter lang und 120 Meter breit und weist damit eine Fläche von etwa 4 Hektar auf (Abb.1). Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Befestigungsringes sind zahlreiche Terrassierungen zu erkennen. Ziele dieses ersten Grabungsjahres waren es, die alten Daten zu überprüfen und das noch zu erforschende archäologische Potenzial des Maimont zu definieren.

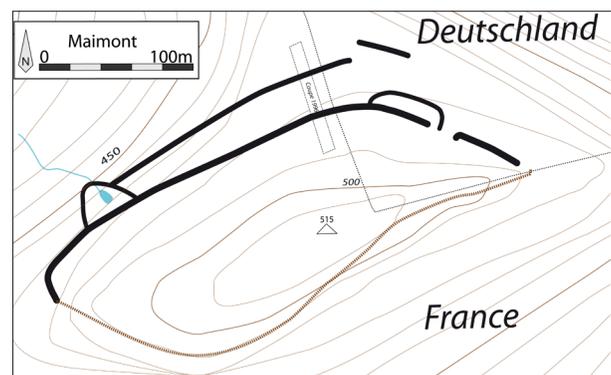


Abb. 1. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Plan des Maimont (Karte: R. Wassong nach Adam / Fichtl 2001).

Forschungsgeschichte

Trotz eines sehr frühen Interesses an der Siedlungsfläche auf dem Maimont sind die Literaturdaten sehr lückenhaft. Im Rahmen mehrerer Studien über die Höhensiedlungen in den Nordvogesen führte Christian Mehlis gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Grabungen auf dem Maimont durch. Er fasste seine Ergebnisse kurz und bündig zusammen und veröffentlichte 1900 einen ersten Lageplan (Mehlis 1900). Mehlis identifizierte vier große stratigraphische Schichten aus

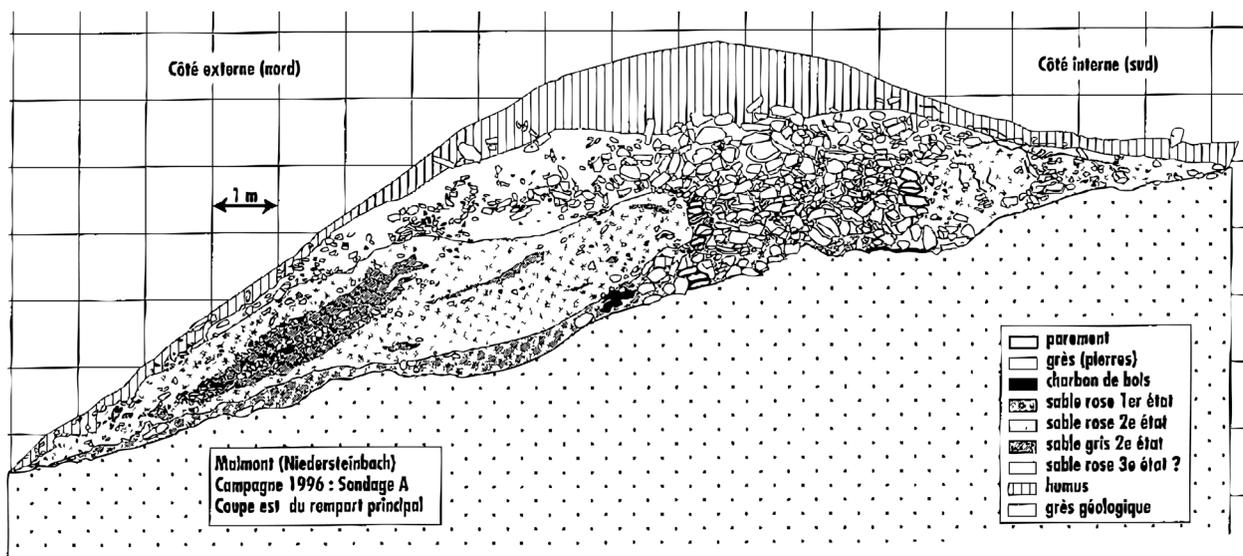


Abb. 2. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Schnitt durch den oberen Wall (nach Adam / Fichtl 2001).

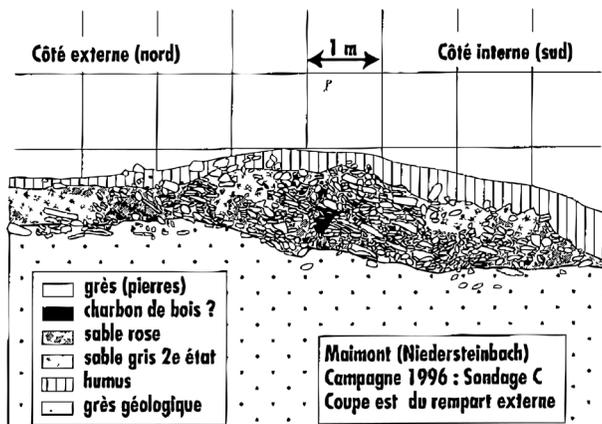


Abb. 3. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Schnitt durch den unteren Wall (nach Adam / Fichtl 2001).

der Bronzezeit, der Latènezeit, der Spätantike und dem Mittelalter. Er interpretierte die Siedlung als *refugium*, das von der Spätlatènezeit bis ins Mittelalter in Benutzung war. Leider ist die genaue Lage der Grabungen von Mehlis unbekannt.

In den 1920er Jahren leitete Friedrich Sprater eine Grabung eines Teils der Siedlung auf deutschem Gebiet. Auch hier sind weder das Ausmaß noch die genaue Lage der Ausgrabungen bekannt. Es wurden latènezeitliche Befunde entdeckt (vielleicht ein Grubenhaus?) und Fundmaterial aus dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr., u.a. Terra Sigillata aus Südgalien und Rheinzabern (Sprater 1928).

Im Jahr 1996 wurden vom zuständigen Forstamt Abholzungsarbeiten auf dem Bergplateau durchgeführt; als Teil dieser Arbeiten wurde ein Graben durch die Wallanlage getrieben. Im Rahmen einer Rettungsgrabung untersuchten dann Anne-Marie Adam und Stephan Fichtl diesen Wallschnitt (Abb. 2; 3) (Adam / Fichtl 2001). Während dieser Grabung konnten drei Wallphasen identifiziert werden. Die älteste (Abb. 4,

oben) entspricht einer zweischaligen Mauer mit einer Breite von etwa 3,5 m und mehr als 2,5 m Höhe. Es wurde kein Pfostenloch identifiziert. Verkohltes Holz, das höchstwahrscheinlich aus einem Brand stammt, durch den diese erste Mauerphase zerstört wurde, fand sich am Fuß des Walles. Eine Radiokarbon-Analyse (Ly-9479), die im Jahr 1996 durchgeführt wurde, ergab ein kalibriertes Alter von 755 bis 397 v. Chr., das in das hallstattzeitliche Plateau der Kalibrierungskurve fällt. Fortschritte in der C14-Datierung erlauben es uns heute, diese Zeitspanne einzuengen. Die erneute Kalibrierung der Kurve ergibt mehrere Zeiträume zwischen 733 und 397 v. Chr. Die wahrscheinlichste Datierungsphase liegt zwischen 546 und 397 v. Chr. (Abb. 5).

Diese Korrekturen in der Chronologie führen zu unserem Vorschlag, die Erbauung der ersten Befestigungsphase in die späte Hallstatt-/frühe Latènezeit zu setzen. Während der zweiten Phase (Abb. 4, Mitte), wurden die Reste des ersten Walls in einen massiven Sandwall von 12 bis 15 m Breite integriert. Dieses Stadium kann leider nicht differenzierter datiert werden. Danach wurde eine neue Befestigung gebaut, die aus einer Sandsteinplattenfront mit dahinter liegender Rampe bestand (Abb. 4, unten). Die gleiche Architektur wurde auch in dem zweiten unteren Wall gefunden, in dem eine zweischalige Mauer aus Sandsteinplatten steckt. Beide Befestigungen könnten deshalb gleichzeitig sein.

Vor allem wegen seiner relativ isolierten Lage und weil er in einem von der Forschung wenig beachteten Gebiet liegt, wurde der Maimont bislang als Einzeldenkmal behandelt. Die Siedlung ist aber natürlich in einen größeren archäologischen Kontext zu integrieren.

Die kontinuierliche Besiedlung (von der frühen Eisenzeit bis in die Römerzeit oder sogar bis in das Mittelalter) auf dem Maimont ist besonders interessant. Die fortlaufende Belegung des Bergplateaus kann mit der Nähe zur Wengelsbacher Senke erklärt werden. Hier finden sich beste Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung (Adam / Fichtl 2001, 9).

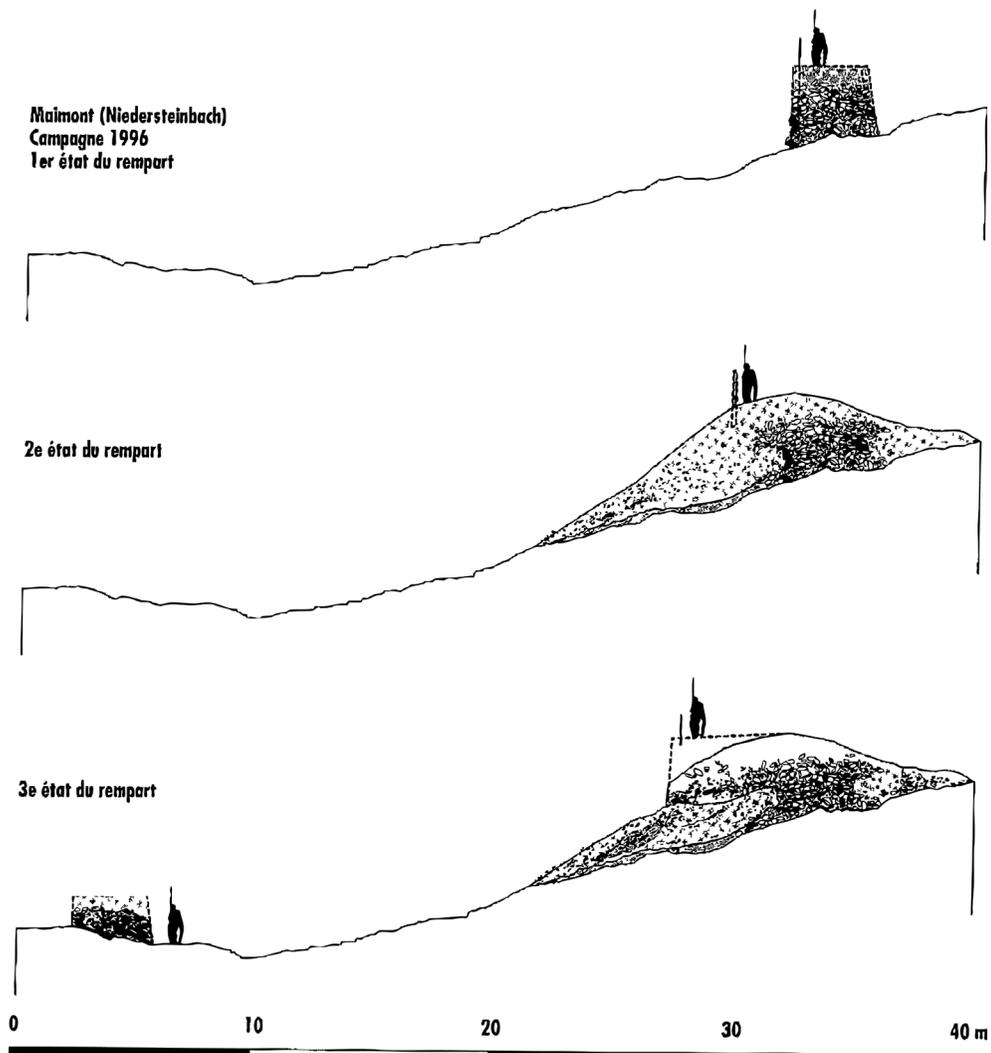


Abb. 4. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Rekonstruktion von den drei Phasen des Walles (nach Adam / Fichtl 2001).

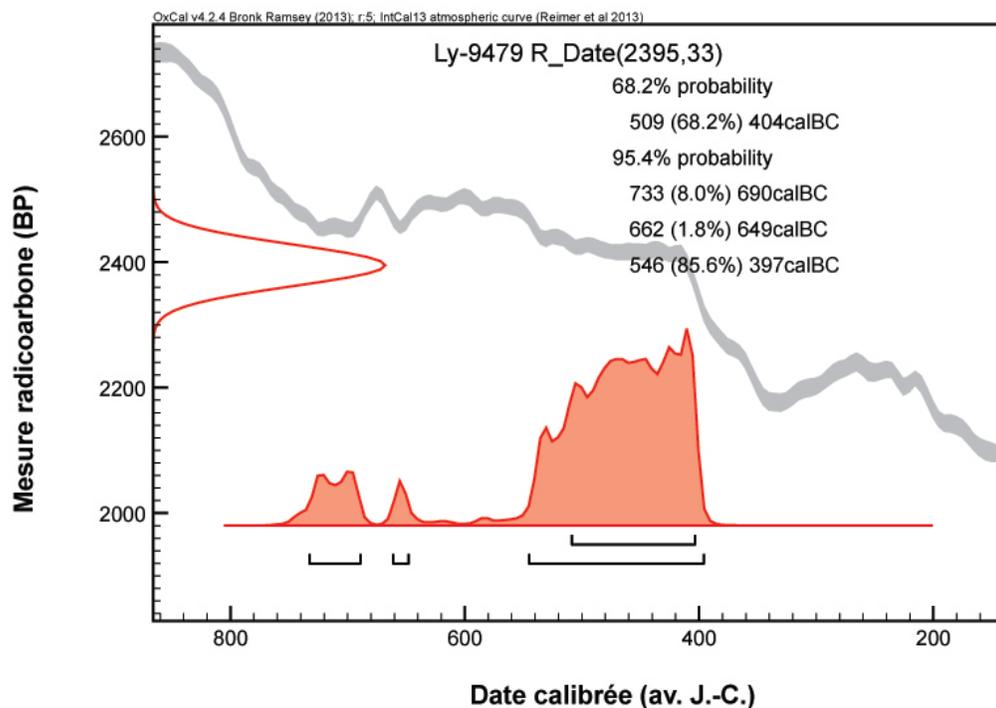


Abb. 5. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Kurve der Radiokarbon-Kalibrierung (A. Denaire).

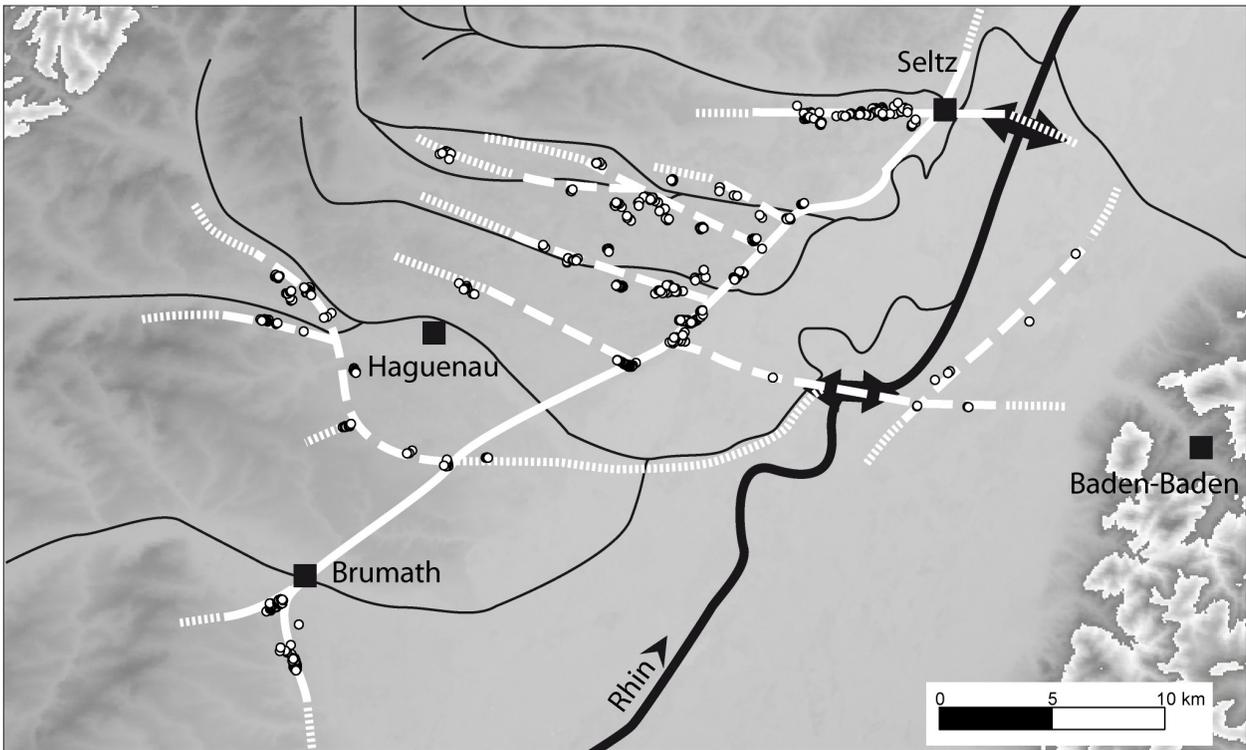
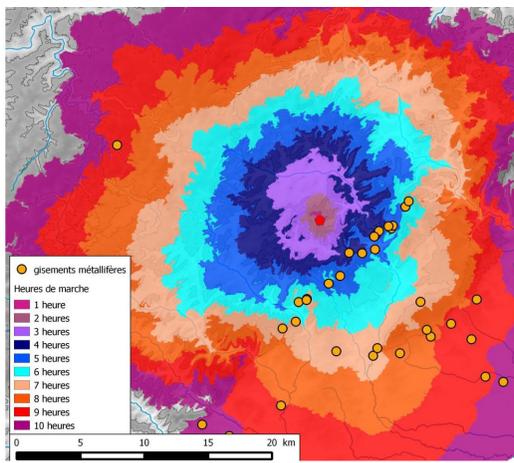
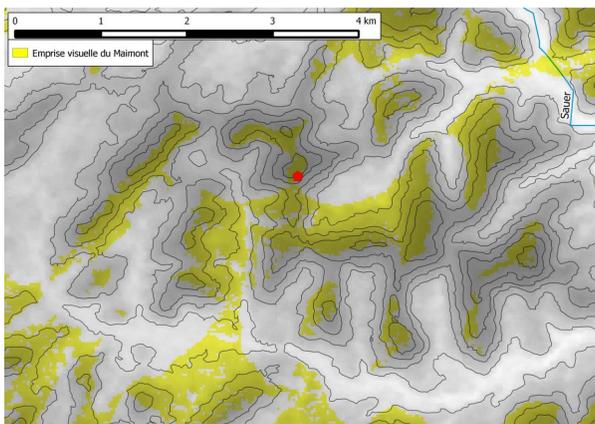


Abb. 6. Karte der Hügelgräber von Haguenau und hypothetisches Wegesystem in der Frühgeschichte (nach Wassong 2015).



Distance-coût



Emprise visuelle

Abb. 7. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Geographische Analyse nach Walter 2015. Oben, theoretische Entfernung in der Zeit zu Fuß. Unten, theoretische visuelle Umschau (Grafik: M. Walter 2015).

Darüber hinaus liegt der Maimont auch in der Nähe von mehreren frühgeschichtlichen Verkehrswegen, die auf beiden Seiten der Vogesen zwischen dem Rheintal im Osten und dem Lothringer Plateau sowie der Pfalz im Westen verlaufen. Diese Verkehrsachsen wurden in der Römerzeit und im Mittelalter verwendet, was anhand einer Reihe von Heiligtümern und Reliefs entlang dieser Trassen eindrücklich belegt wird (Sprater 1929; Cüpper 1990).

Diese Wege sind als Fortsetzungen noch älterer Verbindungstrassen zu sehen, deren Ursprünge bis in die Bronzezeit zurückverfolgt werden können und deren Existenz im Haguenauer Bereich vorgeschlagen wurde (Abb. 6; Wassong 2015). Anhand der weiteren Nutzung bis in die Neuzeit, chronologischen Überlegungen sowie der Lage von Grabhügeln in der Gegend wurden die vorgeschichtlichen Verkehrswege um den Maimont neu interpretiert. Dabei zeigt sich, dass sie den Wasserwegen einschließlich Seltzbach und Sauer folgen. Diese Fließgewässer führen mit dem Sauer- und Steinbachtal in die nördlichen Vogesen. Nach der Neuinterpretation der umliegenden Verkehrstrassen weist der Maimont in der Tat ein weitgespanntes Beziehungsnetz auf, was seine nachhaltige Besiedlung erklären kann.

Im Rahmen einer Masterarbeit hat Maxime Walter über die Integration des Maimont in die nähere Umgebung geforscht (Walter 2015). Aus theoretischer Sicht ist der Maimont etwa 4 bis 5 Fußwegstunden von den ersten Erzvorkommen der Nordvogesen entfernt (Abb. 7, oben); von seinem Plateau aus können die Spitzen der benachbarten Berge gesehen werden (Abb. 7, unten). Diese Beobachtungen führen zu der Vermutung, dass der Maimont ein klar umgrenztes Peripheriege-

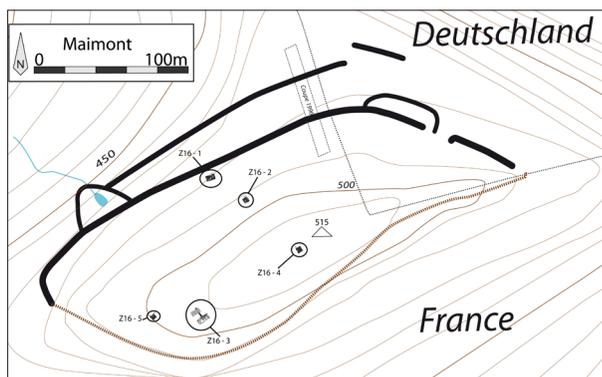


Abb. 8. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Plan der Anlage und Lage der Grabungen (Grafik: R. Wassong).



Abb. 9. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Grabungsschnitt Z16-1. (Foto: R. Wassong).

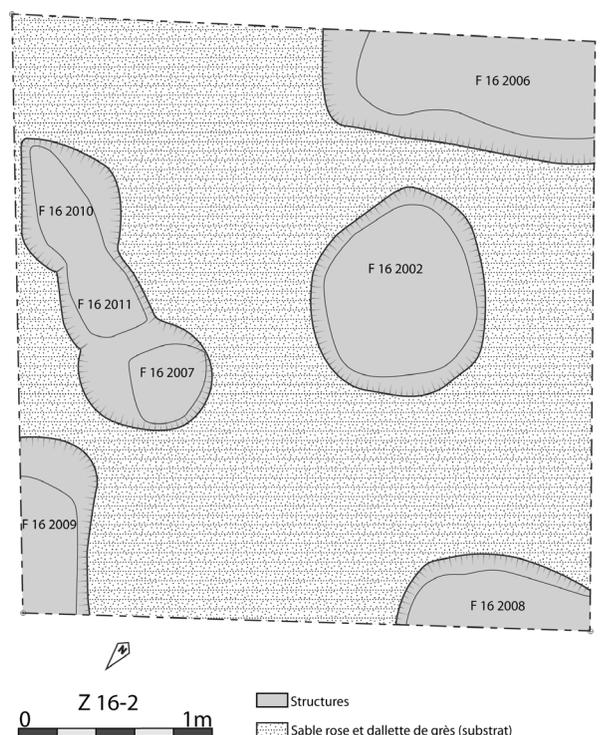


Abb. 10. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Plan des Grabungsschnittes Z16-2 (Grafik: R. Wassong).



Abb. 11. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Ein Befund im Bereich des Grabungsschnittes Z16-2 zu Beginn der Grabung. (Foto: R. Wassong).

biet kontrollierte, aber darüber hinaus in ein größeres Kommunikationsnetzwerk eingebunden war. Als Forschungsansatz stellt sich uns die Frage der tatsächlichen strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Siedlung auf dem Maimont im Verlauf der verschiedenen Besiedlungsphasen.

Ergebnisse der Ausgrabung

Die Befunde

Auf einer Gesamtfläche von 69 m² wurden fünf verschiedene Sondagen durchgeführt (Z16-1 bis Z16-5, Abb. 8). Der erste Sondageschnitt (Z16-1) wurde direkt hinter der Wallanlage angelegt. Darin konnten drei Befunde dokumentiert werden: zwei wahrscheinliche Pfostenlö-

cher und ein 2,90 m langer, 0,30 m breiter und 0,10 m tiefer Fundamentgraben, der sich als fundleer herausstellte (Abb. 9). Das Fundmaterial stammt ausschließlich aus den fast 1 m hohen Kolluviumsschichten.

Die zweite Sondage (Z16-2) wurde auf der ersten Terrasse platziert. Es fanden sich sieben Befunde, die auf einer anthropogen abgeflachten Terrasse eingegraben worden waren (Abb. 10). Sie hatten Größen zwischen 0,66 und 1,40 m Durchmesser und Tiefen von 0,20 bis 0,46 m und waren mit gebranntem Sandstein sowie wenigen spätbronze- oder früheisenzeitlichen Keramikscherben (Abb. 11) verfüllt. Die gebrannten Sandsteinfragmente verweisen auf Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Feuer. Es fanden sich auch Sandsteine mit Erzadern (Mangan und Eisenoxyd, Abb. 12) und gebrannte



Abb. 12. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Sandstein mit Erzadern (Foto: R. Wassong).

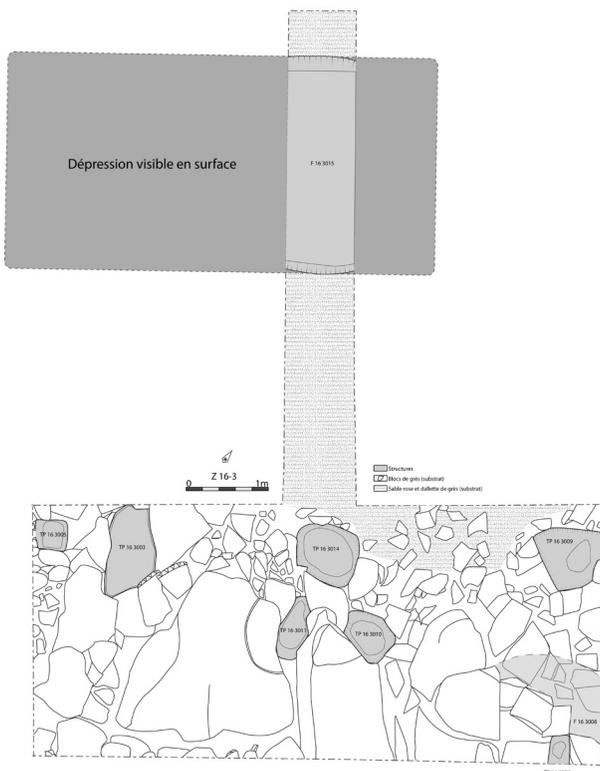


Abb. 13. Niedersteinbach (67, France) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Plan des Grabungsschnittes Z16-3. (Grafik: R. Wassong).

Erzadern, die allerdings nur sehr wenig Eisenoxyd enthalten. Diese waren aus dem gebrannten Sandstein ausgeklopft. In Z16-3, neben dem oberen Plateau, konnten acht Pfostenlöcher ausgegraben werden, die an den Beginn der Eisenzeit datieren (Abb. 13). Im Moment ist es noch unklar, ob es sich um ein Gebäude oder eine andere Baustruktur handelt. Die oberen Schichten, in denen römisches Material gefunden wurde, sind durch Aktivitäten des Zweiten Weltkriegs stark gestört. Ein Schützengraben von mindestens 1,40 m Tiefe, in dem



Abb. 14. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Details von Schlagspuren bei einem Pfostenloch. (Foto: R. Wassong).



Abb. 15. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Details von zirkelförmigen Schlagspuren bei einem Pfostenloch. (Foto: R. Wassong).

Zementsäcke und Stacheldraht lagen, befindet sich nur 3 m von der Grabung entfernt. Die Pfostenlöcher sind zwischen 0,40 und 1,15 m breit und zwischen 0,40 und 0,80 m tief. Wir konnten mehrere Bearbeitungsspuren dokumentieren, die vermutlich beim Graben der Pfostengruben entstanden (Abb. 14 und 15).

In Z16-4 konnten wir zwei kleine und erodierte Befunde feststellen. Diese Sondage liegt auf dem insgesamt stark von Erosion betroffenen Plateau. In Z16-5 wurde lediglich eine kleine Pfostengrube dokumentiert.

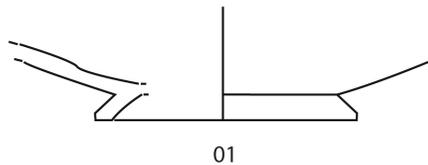
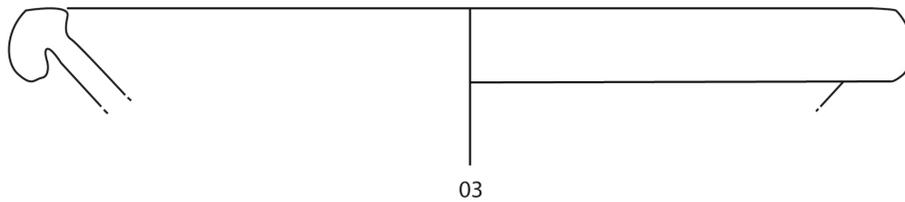
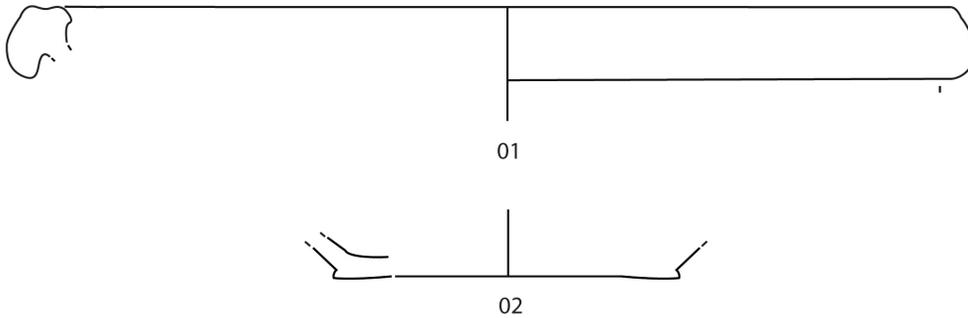
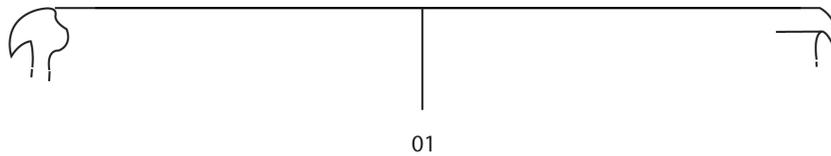


Abb. 16. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Römische Keramik Zeichnungen Blatt 1 (Zeichnung: A. Fontanille).

Die Funde

In der Füllung von Pfostenlöchern und Gruben in Z16-2 und Z16-3 wurden einige prähistorische Scherben gefunden. Da es sich nicht um frühgeschichtliche Rand-scherben handelt und sie unspezifische Formen aufweisen, ist es schwierig, diese Funde genau zu datieren.

Eine Scherbe datiert in die späte Bronze- bis frühe Hallstattzeit (Graphitdekor). Die Technik der Verzierung mit Graphit ist von der späten Bronzezeit bis in die Phase Hallstatt C üblich, wo sie ihren Höhepunkt erreicht. Graphitierte Keramik gibt wa zwar auch noch in Hallstatt D1,

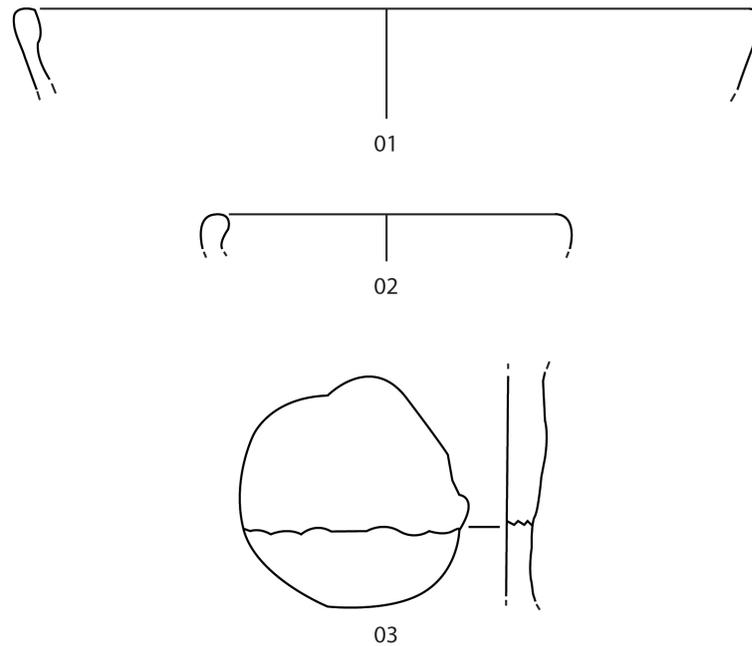
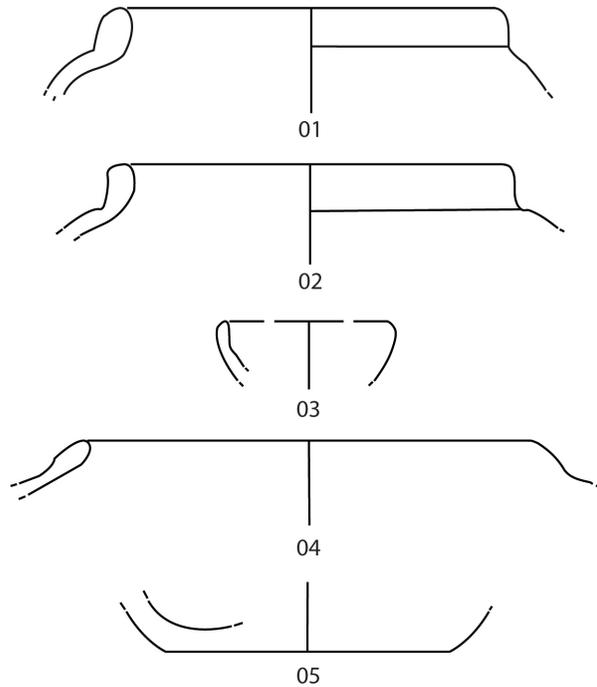
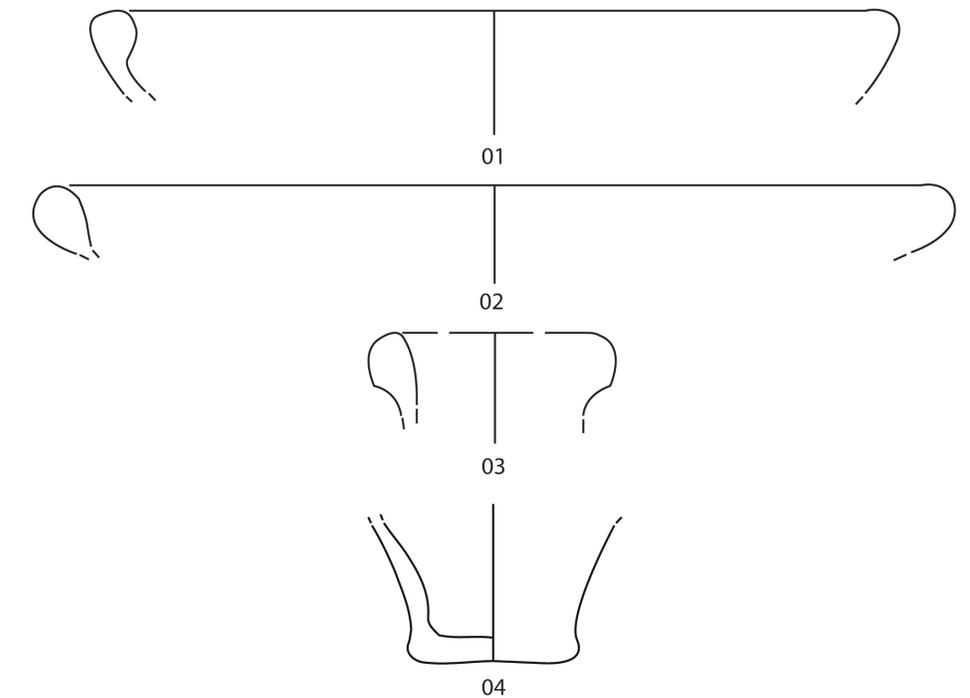


Abb. 17. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Römische Keramik Zeichnungen Blatt 2 (Zeichnung: A. Fontanille).

verschwindet dann aber bald zugunsten von Verzierungen mit roter und schwarzer Farbe (Adam et al. 2011). Am zahlreichsten vertreten war in dieser ersten Grabungssaison die Keramik aus der römischen Kaiserzeit (153 von insgesamt 166 Scherben). Diese Fragmente wurden in erster Linie in der Humusschicht gefunden

und scheinen nicht in Zusammenhang mit den Befunden zu stehen.

Wenige Gefäßformen konnten definiert werden (Abb. 16-18). Auf sie entfallen 15 Ränder, die in drei Hauptformen zusammengefasst werden: sehr beschädigte Ränder von Reibschüsseln, Schalen, darunter Exemplare



MMT 2016 Z-16-5 5001



MMT 2016 Z-16-5 5001

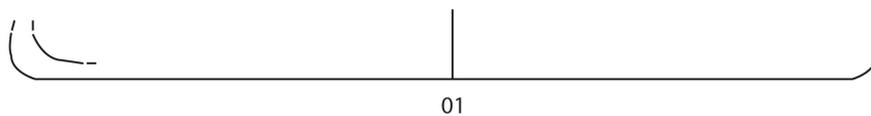


Abb. 18. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Römische Keramik Zeichnungen Blatt 3 (Zeichnung: A. Fontanille).

vom Typ Gose (Typ 489-492, vgl. Gose 1976), vom Typ Blanco CB 1 und hoch geschlossene Formen aus grauem Ton mit Muschelschalenmagerung Typ Blanco P1-1 (Blanco 2008; Blanco 2009). Es gibt auch einen geringelten Terra Sigillata-Gefäßboden, der aber leider keine genauere Datierung innerhalb der Kaiserzeit erlaubt.

Gemäß der Tonart handelt es sich wahrscheinlich um eine einheimische Produktion (zweite Hälfte des 1. bis Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.).

Die Hochformen sind typische Produktionen aus Brumath, aber auch aus dem Treverergebiet (Luxemburg, Rheinland-Pfalz). Für das nördliche Elsass ist in der

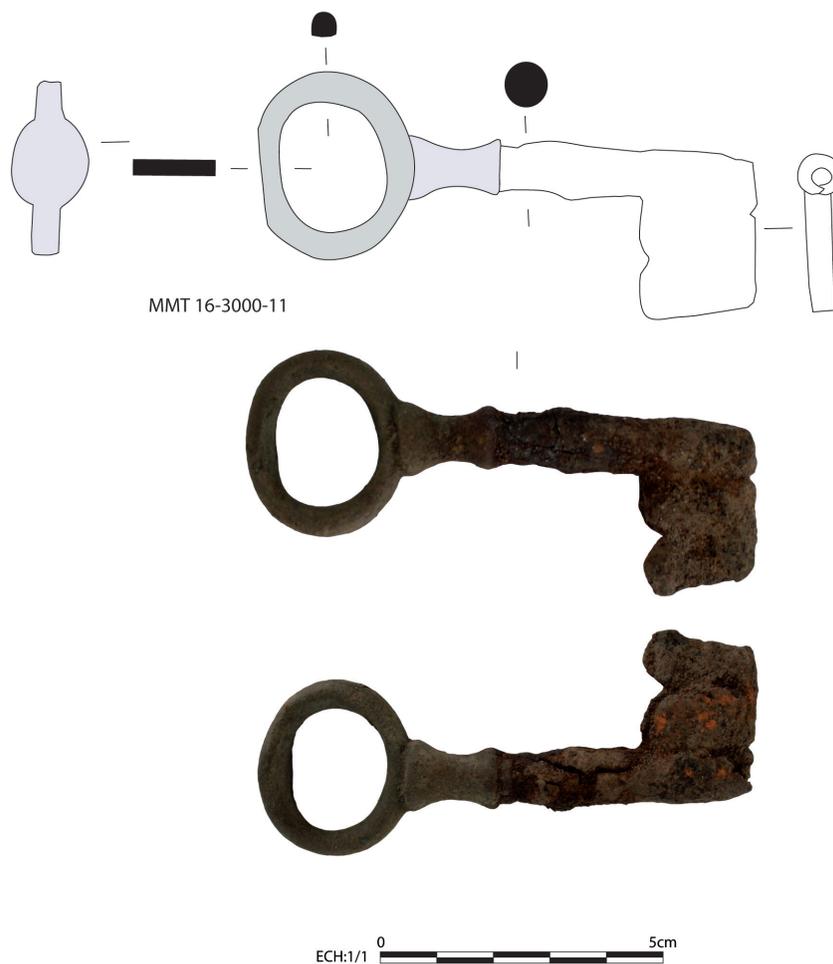


Abb. 19. Schlüssel aus zwei Metallen (Zeichnung und Foto: C. Barbau).

zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts die häufige Produktion von Keramik aus grauem Ton mit Muschelschalenerung bezeugt. Ein Teil der Produktion stammt aus Brumath, dem Hauptort der Triboquer. Laut den neuesten Ausgrabungen der Stadtarchäologie Brumath können diese Produktionen auch für das erste Jahrhundert identifiziert werden, jedoch mit anderen Formen (dann scheinen sie im zweiten Jahrhundert zu verschwinden?) (Murrer et al. 2013). Die höchsten Formen mit fast vertikalem Profilverlauf erinnern an die treverischen Vorratsgefäße, die das Ende der gallischen Zeit und der frühen Römerzeit nördlich des Elsass markieren (Metzler 1995). Die Töpfe vom Maimont finden auffällige Parallelen in denen von Brumath (Typ Blanco P1-1), die von Blanco in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts datiert werden (Blanco 2008; Blanco 2009). Diese Datierung wird durch das Vorhandensein von Schalen des Typs 489-492 unterstützt, die ebenfalls in das 3. Jahrhundert, genauer in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Die neue Studie von Keramik der Grabung von „la rue du Collège“ in Brumath zeigte, dass die ersten Formen um 130-140 n. Chr. auftreten. Sie werden dann zwischen 200 und 275 häufiger, ihren Höhepunkt hat diese Keramikgattung in der Mitte des 3. Jahrhunderts (Murrer et al. 2013).

Aus eben dieser Periode stammt die einzige (und leider nur schlecht erhaltene) Münze, die wir gefunden haben. Es handelt sich um einen Antoninian von Mariniana mit der Legende DIVAE MARINIANAE auf dem Avers und CONSECRATIO auf dem Revers. Derartige Münzen wurden 254 n. Chr. in Rom von den Kaisern Valerian und Gallian geprägt. Aus der Römerzeit stammt wahrscheinlich auch ein Spielstein aus Glas (vgl. Feugère / Roca PIO-4001; Feugère / Manniez 1993).

Die Metallfunde sind zu wenige und zu unterschiedlich, um genauere Rückschlüsse, etwa auf Aktivitäten im Bereich unserer Grabungsschnitte, zu erlauben. Erwähnt werden soll noch das Halbfabrikat eines aus zwei Metallen bestehenden Schlüssels (Abb. 19). Diese Schlüsselform ist in mehreren Exemplaren im vicus von Bliesbruck belegt, zweimal in den handwerklichen Bezirken sowie in Schichten des zweiten Jahrhunderts (Wilmouth 2014, 502). Für die Funde in Bliesbruck wurde eine wahrscheinliche Herstellung solcher Schlüssels vor Ort vorgeschlagen (Klein / Brunella 2005, 127). Tatsächlich konnten mehrere Entwürfe des gleichen Typs in den handwerklichen Bezirken in Bliesbruck identifiziert werden. Nur zwei kommen aus den Kulturschichten innerhalb von Werkstätten (QAE SAN- und QAE 5-Zonen). Diese Schichten datieren in das 2. sowie in das

4./5. Jahrhundert (Wilmouth 2014, 538). Das Vorhandensein einer Schmiede in der ersten Zone und verschiedene Arbeitsabfälle aus Eisen und Bronze stützen diese Hypothese.

Abgesehen von den Schlüsseln wurden auch Bau- und Schuhnägeln sowie ein kleiner Meißel gefunden. Diese Objekte wurden zwar bereits in der Römerzeit genutzt, lassen aber keine Datierung zu, da sie in unveränderter Form auch in späteren Epochen bis in die Neuzeit Verwendung fanden.

Ein bronzenener Manschettenknopf stammt frühestens aus dem 17. Jahrhundert, als diese Artefaktgattung erfunden wurde. Ebenso drei Nägel mit Kreisprofil-Stub belegt der Knopf die Datierung des Fundensembles in die Neuzeit.

In Bezug auf das lithische Fundmaterial sind ein Schlägel aus Quarzit, zwölf Mühlsteinfragmente aus Basalt und ein Amboss aus Sandstein (Buntsandstein) erwähnenswert (Abb. 20). Der Amboss aus Buntsandstein ist in drei ungleiche Teile zerbrochen, die bruchkantengetreu wieder zusammengefügt werden konnten. Allerdings fehlt die Mitte des Objektes. Die Textur ist bröckelig und aufgrund der Fragilität sind, besonders an der Oberfläche, deutliche Erosionsspuren zu sehen. Während die allgemeine Farbe des Stückes bordeaux-rot ist, ist der zentrale Teil rötlich oder leicht purpurfarben, was auf eine Erhitzung in diesem Bereich hinweist. Die fehlenden Teile an den Rändern sind abgebrochen, nicht bearbeitet, da keine Spuren die Prallflächen markieren. Das Stück besitzt zwei große ebene Flächen, von denen eine aufgrund der leicht unregelmäßigen Fläche wahrscheinlich die Ambossunterseite, die andere, die viele Risse aufweist, wohl die Oberseite darstellt.

Die aktive Oberfläche dieses Werkzeugs weist zwei Nutzungsbereiche auf. Zum einen handelt es sich um eine zentrale, stark gebrochene Zone mit vielen konzentrischen Rissen, zum anderen wird ein zweiter Nutzungsbereich von zwei Keilnuten mit abgenutztem Profil markiert. Optisch erkennbar sind diese Spuren aus einer Abfolge kleiner Einschnitte zusammengesetzt, welche an diejenigen erinnern, die beim Kratzen mit einer Metallspitze auf Felsgestein entstehen, wie 2015 experimentell ausprobiert wurde (Abb. 21). Auf jeden Fall ist dies wahrscheinlicher, als dass die Spuren bei der Herstellung des Ambosses entstanden sind. Allerdings hat die starke Erosion möglicherweise Teile der Spuren bereits ausgelöscht, so dass kein weitergehender Vorschlag zu ihrer Entstehung angeboten werden kann.

Der zweite sichtbare betroffene Bereich des Ambosses wird durch eine große Anzahl von abstrahlenden Rissen gekennzeichnet, die offenbar in dem – fehlenden – zentralen Bereich des Stückes ihren Ursprung hatten. Dieser große Durchbruch, der eine offenbar von Erhitzung betroffene Zone darstellt und 14 x 9 cm groß ist, bildet einen Hohlraum, der mitverantwortlich ist für das Zerbrechen des Objektes in drei Stücke. Nach Ansicht von Pieters wurden große Ambosse dieser Art von Schmieden zur Herstellung von Metallkesseln oder kleinen Metallgefäßen verwendet (Pieters 2013). Die Nut-

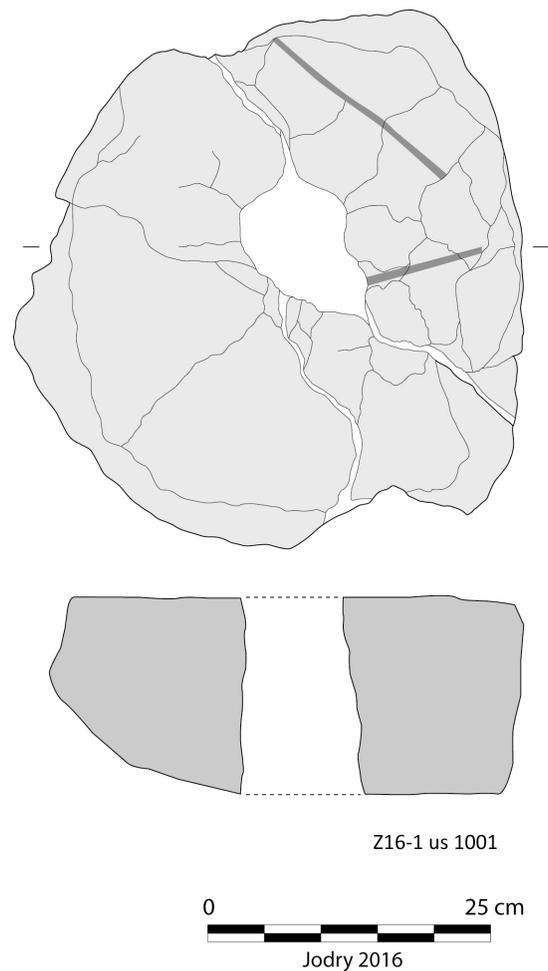


Abb. 20. Niedersteinbach (Bas-Rhin, Frankreich) und Schönau (Lkr. Südwestpfalz). Höhenbefestigung „Maimont“. Zeichnung des Ambosses (Zeichnung: F. Jodry).

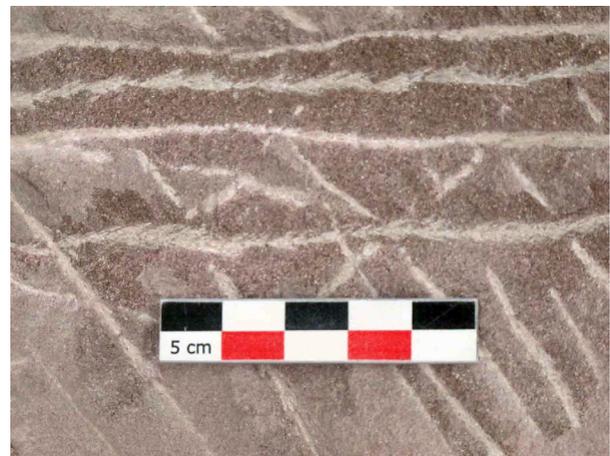


Abb. 21. Gravuren unter Verwendung eines Hundezahnes in einem Experiment (nach Jodry 2015).

zung unseres Stückes in dieser Art ist gut denkbar, da die Treibarbeiten an Gefäßen keine Spuren auf dem Amboss hinterlassen. Die beiden geraden Rillen könnten dagegen durch Schlagarbeiten entstanden sein, was auf die Herstellung und Verarbeitung von Metallstangen weist. Dass für solche Schmiedearbeiten allerdings ein sehr fragiler Sandstein als Ambossmaterial verwendet

wurde, wirft immer noch einige Fragen auf. Eigentlich ist es ja die Härte des Materials sowie seine Fähigkeit, Schlagenergie zurückzusenden (nicht zu absorbieren, wie es hier der Fall zu sein scheint), die für solche Aktivitäten gesucht wird.

Der Amboss stammt aus der oberen Kolluviumschicht und kann leider nicht sicher datiert werden. Allerdings datieren die Form und der Typ des Stückes allgemein in die Bronze- oder Hallstattzeit. In der römischen Kaiserzeit werden Ambosse zunehmend eher aus Metall hergestellt (Pieters 2013, 53). Aufgrund anderer datierender Funde und der Lage des Objekts im Kolluvium muss dieser Datierungsvorschlag allerdings hypothetisch bleiben.

Dagegen erlauben die Mühlsteinfragmente aufgrund morphologischer Indizien eine bessere chronologische Einordnung. Sowohl das Material – Basalt – als auch die Zahnstange der aktiven Oberfläche und die krummlinige Aufstandsfläche der Hülse erlauben eine genauere Datierung: Material und Spuren verweisen die Mühlsteine in die frühe Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts n. Chr. Da jedoch aufgrund der Fragmentierung der Mühlsteine keine genaueren Aussagen zur Größenordnung der Stücke gemacht werden kann, lässt sich diese Datierung nicht näher überprüfen (Jacotey et al. 2011). Dieser Mühlsteintyp ist offenbar eine zivile Übernahme einer vorher beim Militär verwendeten Form, die diese Werkzeuge aus Eifelbasalt charakterisiert (Jodry 2016).

Perspektiven

Die beobachteten Kolluviumschichten belegen einen hohen Grad an Erosion der jüngeren archäologischen Schichten, die nach dem Fundmaterial wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. stammen. Sie sind allerdings durch Aktivitäten des Zweiten Weltkriegs stark gestört. Trotz der erheblichen Erosionsprozesse sind die unteren Schichten erhalten geblieben und zeigten die Anwesenheit einer großen Konzentration von Befunden aus dem Beginn der Eisenzeit.

Die Befunde auf der Terrasse T1 (Z16-2) lieferten die verbrannten Steine, welche auf die Existenz von handwerklichen Tätigkeiten hindeuten. Diese Vermutung kann jedoch anhand der Ergebnisse der ersten Kampagne in diesem Jahr noch nicht untermauert oder präzisiert werden.

Die Charakterisierung der Rolle und des Status der Siedlung ist sehr kompliziert. Für die römische Kaiserzeit kann die Belegung des Platzes mit der Krise des dritten Jahrhunderts verknüpft werden, die das Römische Reich und vor allem Gallien erschütterte. In dieser Zeit wurden viele befestigte Höhensiedlungen neu angelegt oder vorrömische befestigte Standorte auf Höhen reaktiviert (Cüppers 1990). Die Besiedlung der Vogesen in der Vor- und Frühgeschichte ist anhand zahlreicher Fundstellen nachweisbar. Dieser Lebensraum war lange Zeit Teil eines dichten Netzwerks von Siedlungen und Befestigungen (Meyer / Nüsslein 2014).

Die von Sprater postulierte Besiedlung des Maimonts in der späten Latènezeit konnte in unserer ersten Grabungskampagne nicht bestätigt werden. Die wenigen Keramikfragmente aus Befunden datieren diese in ein Zeitfenster von der späten Bronzezeit bis in die Phase Hallstatt C/D1. Die Funddatierung ist damit etwas älter als die Radiocarbonaten der älteren Phase der Hauptbefestigung (Hallstatt D2/Latène A). Allerdings ist die Fundmenge für konkretere Aussagen zurzeit noch zu gering. Eine Datierung bis in die frühen Hallstattphasen würde zu den dokumentierten Extraktionsversuchen von Eisenoxid- und Manganadern aus dem Sandstein passen, die erste metallurgische Aktivitäten darstellen. Die regionale Kontextualisierung des Maimont ist komplex. Tatsächlich sind die Nordvogesen bislang noch eine „archäologische Wüste“. Nur wenige Siedlungen sind bekannt, und einige spärliche Entdeckungen wurden gemacht. Aber häufig ist ein mangelhafter Forschungsstand zu beklagen, der noch auf dem Stand der undatierten Wallanlagen beruht (Walter 2015; Walter 2016). Das geografische Gebiet liegt weitab großer regionaler Forschungszentren und wurde lange von den französischen und deutschen Forschern als unwirtlich und siedlungsfeindlich angesehen. So schreibt Engels 1967, 15: „Der Pfälzer Wald ist –abgesehen von wenigen Fundstellen im östlichen Teil und von dem Ringwall auf dem Maimont, Schönau – fundleer. Er wird in der Eisenzeit, wie auch heute noch, weitgehend bewaldet und unbesiedelt gewesen sein“.

Der Maimont ist dennoch Teil eines protohistorischen und antiken Kommunikationsnetzes, das im Süden und Norden von den Tälern der Sauer und des Steinbachs charakterisiert wird (Féliu 2009). Diese Täler bilden eine Verbindung mit der elsässischen Ebene, in der die Verkehrswege eine Fortsetzung fanden (Wassong 2015; Bernard / Wassong 2016). Mehrere undatierte befestigte Siedlungen bestehen in der Region zwischen Haguenau und Pirmasens. Es könnte durchaus sein, dass einige dieser bislang nicht untersuchten Siedlungsplätze zeitgleich mit der eisenzeitlichen Siedlung auf dem Maimont bestanden. Wir wissen heute, dass dieses vermeintliche archäologische Vakuum das Ergebnis eines ungenügenden Forschungsstandes darstellt. Dieses werden wir nun mit weiteren Untersuchungen versuchen zu füllen. Deutlich ist bereits jetzt, dass die Vorstellungen, die Nordvogesen und der südliche Pfälzer Wald seien durchweg siedlungsfeindliche Regionen, weitgehend unzutreffend ist (Meyer / Nüsslein 2014).

Die kommenden Ausgrabungen werden sich auf die Charakterisierung der Aktivitäten im Bereich der Terrasse konzentrieren. Außerdem soll der Bereich um den Z16-3 Sektor untersucht werden, um möglichst weitere architektonische Überreste zu entdecken und zu bestimmen. Hauptziel der Untersuchungen in den kommenden Jahren wird es sein, die Organisation und die Rolle der vorgeschichtlichen Siedlungsphasen auf dem Maimont näher zu bestimmen.

Literatur

- Adam et al. 2011 = A.-M. Adam / H. Delnef / M. Landolt / S. Plouin / M. Roth-Zehner, La céramique d'habitat du Bronze final IIIb à La Tène B en Alsace et en Lorraine. Essai de typo-chronologie. *Revue archéologique de l'Est*, Supplément 29 (Dijon 2011).
- Adam / Fichtl 2001 = A.-M. Adam / S. Fichtl, Le Maimont, près de Niederssteinbach, une enceinte fortifiée dans les Vosges du Nord. *Cahiers Alsaciens d'Archéologie d'Art et d'Histoire* 44, 2001, 5-12.
- Bernard / Wassong 2016 = L. Bernard / R. Wassong, Du Danemark au Fossé Rhénan. Un siècle d'analyse des voies de communication protohistoriques : évolution des méthodes et mise en commun des données. In: C. Camberlein / S. Gentner / R. Wassong (dir.), *Archéologie des réseaux : économie, territoire, cartographie et spatialisation. Actes du séminaire interdisciplinaire d'archéologie de Strasbourg des 7 et 8 janvier 2015*, actualité de la recherche, revue en ligne *Archimède III*, 2016, 169-183.
- Blanco 2008 = T. Blanco, Des poteries communes produites à Brocomagus durant l'époque gallo-romain, du second quart du I^{er} s. au début du III^e s. après J.-C., Master II, Université de Strasbourg (Strasbourg 2008).
- Blanco 2009 = T. Blanco, Des vases produits à Brumath/Brocomagus durant l'époque gallo-romaine (deuxième quart du 1^{er} siècle-début du 3^e siècle après J.-C.). In: *Société française d'étude de la céramique antique en Gaule (SFEAG), Actes du congrès de Colmar*, 21-24 mai 2009 (Marseille 2009) 33-46.
- Briand et al. 2013 = A. Briand / E. Dubreucq / A. Ducreux / M. Feugère / C. Galtier / B. Girard / D. Josset / A. Mulot / V. Taillandier / N. Tisserand, Le classement fonctionnel des mobiliers d'instrumentum. *Les Nouvelles de l'archéologie* 131, mars 2013, 10-13.
- Ramsey et al. 2013 = C. Bronk Ramsey / E.M. Scott / J.V.D. Plicht / P.J. Reimer, Calibration for Archaeological and Environmental Terrestrial Samples in the Time Range 26–50 kcal BP, *Radiocarbon*, 55(4), 2013, 2021-2027.
- Brouquier-Reddé / Deyber 2001 = V. Brouquier-Reddé / A. Deyber, Fourniment, harnachement, quincaillerie, objets divers. In : M. Reddé / S. von Schnurbein (dir.), *Alésia — Fouilles et recherches franco-allemandes sur les travaux militaires romains autour du Mont-Auxois (1991-1997)*, vol. 2. Le matériel (Paris 2001) 293-333.
- Cüppers 1990 = H. Cüppers, *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990).
- Duvauchelle 2005 = A. Duvauchelle, *Les outils en fer du Musée Romain d'Avenches* (Avenches 2005).
- Engels 1967 = H.J. Engels, *Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer am Rhein* (Speyer 1967).
- Feugère / Manniez 1993 = M. Feugère / Y. Manniez, Le petit mobilier. Dans : M. Monteil (dir.), *Les fouilles de la ZAC des Halles à Nîmes (Gard). Bulletin de l'École antique de Nîmes*, supplément 1 (Nîmes 1993) 267-298.
- Feugère / Roca = M. Feugère / Y. Roca, Pion de jeu en verre (Artefacts : PIO-4001) (<http://artefacts.mom.fr/result.php?id=PIO-4001>).
- Féliu 2009 = C. Féliu, *Leuques et Médiomatriques à La Tène moyenne et finale. Organisation sociale et territoriale de l'habitat dans deux cités du nord-est de la Gaule du III^e au I^{er} siècle avant notre ère*, Thèse de doctorat sous la direction de Anne-Marie Adam (Strasbourg 2009).
- Fichtl 2012 = S. Fichtl, *Les peuples gaulois. III^e-I^{er} siècles av. J.-C.* (Paris 2012).
- Forche 1996 = G. Forche, Le Maimont, un site historique en danger. *L'Outre-forêt*, 93, 1996, 51-52.
- Forrer 1926 = R. Forrer, Des enceintes fortifiées préhistoriques, romaines et anhistoriques d'Alsace. *Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace*, II^e série 26, 1926, 1-73.
- Gose 1976 = E. Gose, *Gefässtypen der Römischen Keramik im Rheinland*, Beihefte Bonner Jahrbücher Band 1, 1976.
- Guillaumet 2003 = J.P. Guillaumet, *Paléomanufacture métallique : méthode d'étude*. Collection *Vestigia* (Gollion 2003).
- Guillaumet 2009 = J.P. Guillaumet / G. Laude, *L'art de la serrurerie gallo-romaine. L'exemple de l'agglomération de Vertault (France, Côte-d'Or)* (Dijon 2009).
- Jaccotey et al. 2011 = L. Jaccotey / F. Jodry / S. Longepierre / B. Robin, Chronologie et diamètres des meules à bras à la fin de La Tène et à l'époque antique. Dans : O. Buchsen-schutz / L. Jaccotey / F. Jodry / J.L. Blanchard (dir.), *Évolution typologique et technique des meules du Néolithique à l'an mille sur le territoire français*. Table ronde de Saint-Julien-sur-Garonne (F) du 2 au 4 octobre 2009, 23^e supplément *Aquitania* (Bordeaux 2011) 291-298.
- Jodry et al. 2011 = F. Jodry / L. Jaccotey / B. Robin / P. Pica-vet / A.-G. Chaussat, Typologie et fonctionnement des manchons des moulins rotatifs manuels durant le deuxième Âge du fer et le Haut-Empire. Dans : O. Buchsen-schutz / L. Jaccotey / F. Jodry / J.L. Blanchard (dir.), *Évolution typologique et technique des meules du Néolithique à l'an mille sur le territoire français*. Table ronde de Saint-Julien-sur-Garonne (F) du 2 au 4 octobre 2009, 23^e supplément *Aquitania* (Bordeaux 2011) 299-317.
- Jodry 2016 = F. Jodry, Regards croisés sur les moulins de l'armée romaine du Haut-Empire Utilisation, rendement et standardisation. In : F. Blary (dir.), *Les cuisines, Paris, Édition électronique du CTHS (Actes des congrès des sociétés historiques et scientifiques)* (Paris 2016) 129-150.
- Jodry / Minni / Van Es à paraître = F. Jodry / D. Minni / M. Van Es, L'acquisition et l'exploitation des roches riches en oxydes de fer en Alsace du Néolithique à La Tène. *Antropologica et Praehistorica* 125, à paraître, 1-18.
- Lepareux-Couturier / Boyer / Jodry 2011 = S. Lepareux-Couturier / F. Boyer / F. Jodry, Le traitement de la surface active des meules rotatives antiques : bilan documentaire, proposition d'un vocabulaire descriptif et d'une grille d'analyse. Dans : O. Buchsen-schutz / L. Jaccotey / F. Jodry / J.L. Blanchard (dir.), *Évolution typologique et technique des meules du Néolithique à l'an mille sur le territoire français*. Table ronde de Saint-Julien-sur-Garonne (F) du 2 au 4 octobre 2009, 23^e supplément *Aquitania* (Bordeaux 2011) 367-382.
- Masurel 1979 = H. Masurel, *Contribution à l'étude de la serrurerie gallo-romaine* (Paris 1979).
- Mehlis 1900 = C. Mehliis, *Über vorgeschichtliche Befestigungen in den Nordvogesen und im Hartgebirge. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumvereine* 48, 1900, 11-15.

- Menillet 1989 = F. Menillet, Notice explicative de la carte géologique 1/50000e de Lembach, n° 168. BRGM (Orléans 1989).
- Messant 1996 = D. Messant, A propos de l'enceinte celtique du Maimont. *L'Outre-forêt*, 94, 1996, 35.
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien, 2, Luxembourg : Musée national d'histoire et d'art, coll. Dossiers d'archéologie du Musée national d'histoire et d'art 3 (Luxembourg 1995).
- Meyer / Nüsslein 2014 = N. Meyer / A. Nüsslein, Une partie de la campagne gallo-romaine du Haut-Empire des cités Médiomatriques et des Triboques préservée par la forêt : les habitats et parcellaires des Vosges du Nord (Moselle et Bas-Rhin) de part et d'autre du seuil de Saverne. In : M. Reddé (dir.), Dossiers du programme européen RurLand (Paris 2014) 1-37.
- Murer et al. 2013 = A. Murer / L. Alonso / S. Goepfert / A. Le Martret / A. Tenu, Brumath, 8 rue du Collège (Alsace, Bas-Rhin). Un nouvel éclairage sur le quartier des potiers, *Fouilles d'archéologie préventive, Antéa Archéologie* (Habsheim 2013).
- Petit / Brunella 2005 = J.-P. Petit / P. Brunella, Bliesbruck-Reinheim. Celtes et Gallo-Romains en Moselle et en Sarre. Collection Hauts lieux de l'Histoire (Paris 2005).
- Pétry 1982 = F. Pétry, Le pays de Bitche à l'époque Gallo-romaine. *Le pays de Bitche* 10, 1982, 30-53.
- Pétry 1984 = F. Pétry, Encyclopédie de l'Alsace, tome 8 (Strasbourg 1984).
- Pieters = M. Pieters, Les outils comme traceurs des activités de transformation des métaux ? Supports de frappe, abrasifs et brunissoirs, outils d'aiguisage et outils de broyage. Thèse de doctorat, Université de Dijon (Dijon 2013).
- Reimer et al. 2013 = P.J. Reimer / E. Bard / A. Bayliss / J.W. Beck / P.G. Blackwell / C. Bronk Ramsey / C.E. Buck / H. Cheng / R.L. Edwards / M. Friedrich / P.M. Grootes / T.P. Guilderson / H. Hafliðason / I. Hajdas / Ch. Hatté / T.J. Heaton / D.L. Hoffmann / A.G. Hogg / K.A. Hughen / K.F. Kaiser / B. Kromer / S.W. Manning / M. Niu / R.W. Reimer / D.A. Richards / E.M. Scott / J.R. Southon / R.A. Staff / C.S.M. Turney / J.V.D. Plicht, IntCal13 and Marine13 Calibration Curves 0-50,000 years Cal BP. *Radiocarbon*, 55 (4), 2013, 1869-1887.
- Schellmanns 1996 = R. Schellmanns, Le castellum du Maimont témoin irremplaçable d'un passé énigmatique. *L'Outre-forêt* 93, 1996, 53-54.
- Sprater 1928 = F. Sprater, Die Urgeschichte der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 5 (Speyer 1928).
- Sprater 1929 = F. Sprater, F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 7 (Speyer 1929).
- Sprater 1948 = F. Sprater, Die Pfalz in der Vor- und Frühzeit (Speyer 1948).
- Walter 2015 = M. Walter, Les sites fortifiés de hauteur du massif vosgien. Actualisation des données et modalités d'implantation, Mémoire de master sous la direction de Stephan Fichtl, Université de Strasbourg, 2 volumes (Strasbourg 2015).
- Walter 2016 = M. Walter, Les sites de hauteur du massif vosgien. Actualisation des données et modalités d'implantation (néolithique récent — X^e siècle). Dans : C. Féliu / J.-J. Schwien (dir.), Des fossés et des remparts. Enceintes et sites fortifiés du Rhin supérieur entre Protohistoire et Moyen-âge. Dossier thématique, revue en ligne *Archimède III*, 2016, 20-36.
- Wassong 2012 = R. Wassong, Organisation spatiale des nécropoles tumulaires de la forêt de Haguenau, Mémoire de master sous la direction de Loup Bernard, Université de Strasbourg, 3 volumes (Strasbourg 2012).
- Wassong 2015 = R. Wassong, Tumulus et milieux humides. Rites, ostentation et lieux de passage : les tertres de l'âge du Fer dans le fossé rhénan. In : F. Olmer / R. Roure (éds.), Les gaulois au fil de l'eau. Actes du 37^e colloque de l'Association Française de l'Étude de l'Âge du Fer, Montpellier, 8-11 mai 2013, vol. 2 (Bordeaux 2015) 1153-1162.
- Wilmouth 2014 = A. Wilmouth, Caractérisation du mobilier métallique des quartiers artisanaux Est et Ouest du vicus gallo-romain de Bliesbruck (Moselle), thèse de doctorat, Université de Bourgogne (Dijon 2014).

Adresse der Autoren

Rémy Wassong

Doctorant en archéologie protohistorique
Université de Strasbourg
UMR 7044 - Archimède
remy.wassong@hotmail.fr

Clémentine Barbau
ATER, ENS Paris

Florent Jodry
INRAP, UMR 7044 - Archimède

Muriel Roth-Zehner
Archéologie Alsace, UMR 7044 – Archimède

in Zusammenarbeit mit:

Anthony Denaire
UMR 7044 - Archimède

Arnaud Fontanille
Student, Master archéologie du territoire, Université de Strasbourg